IKJ
INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE

Passgenaue Hilfeentscheidungen durch evidenzbasierte Verfahren im Jugendamt
-
Eine (Un-)Möglichkeit?!

von Dipl.-Psych. Jens Arnold, im Rahmen der Mainzer Werkstattgespräche 16.09.2010

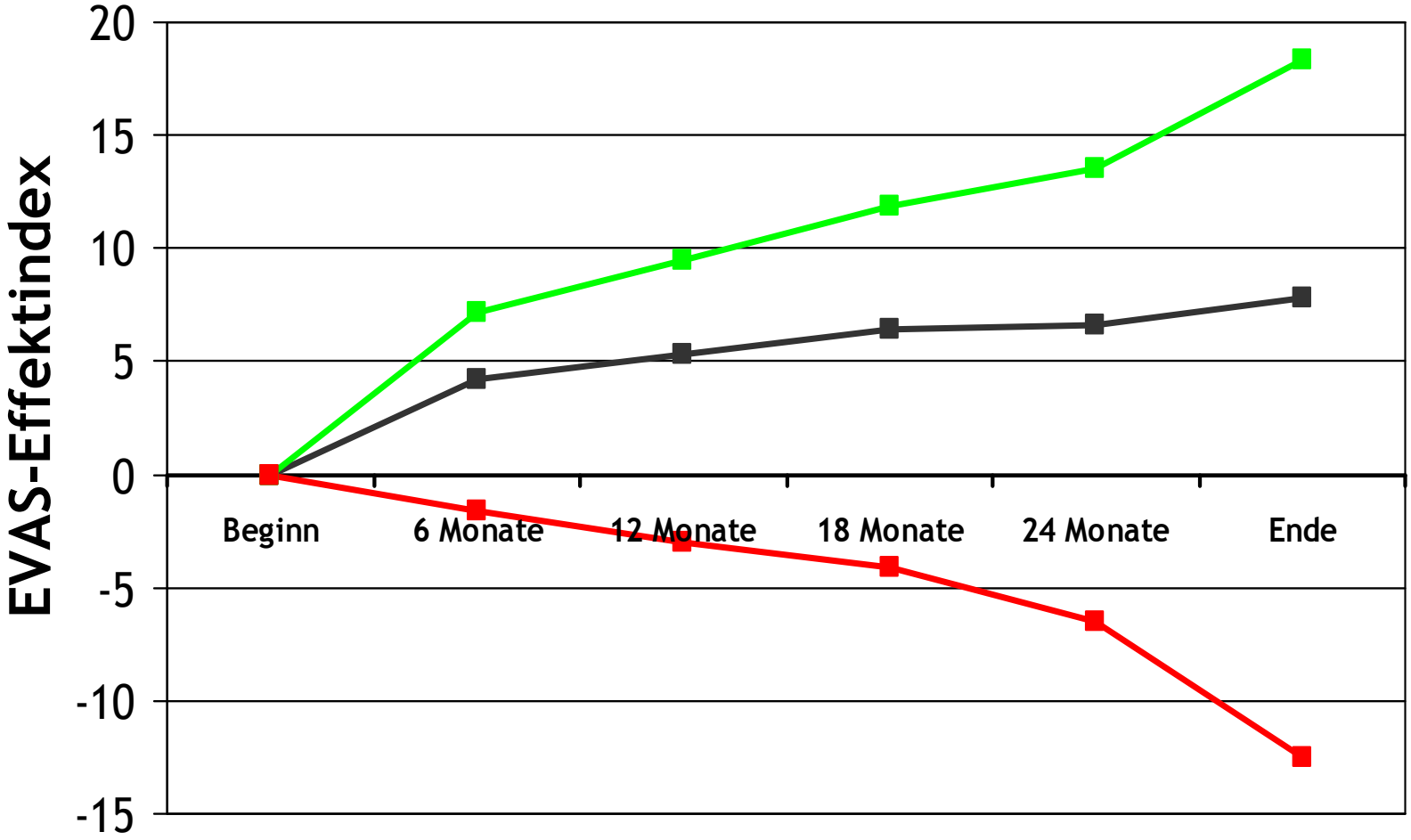
IKJ
INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE

Hilfeentscheidung = Weichenstellung

… für den Hilfeerfolg!

Erfolgreiche Hilfeverläufe frühzeitig erkennbar

Hilfen mit einer Laufzeit von mind. 2 Jahren (EVAS-Auswertung)



IKJ
INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE

Welche Hilfen sind indiziert?

Begriffsbestimmung Indikation:

- in der **Medizin**:

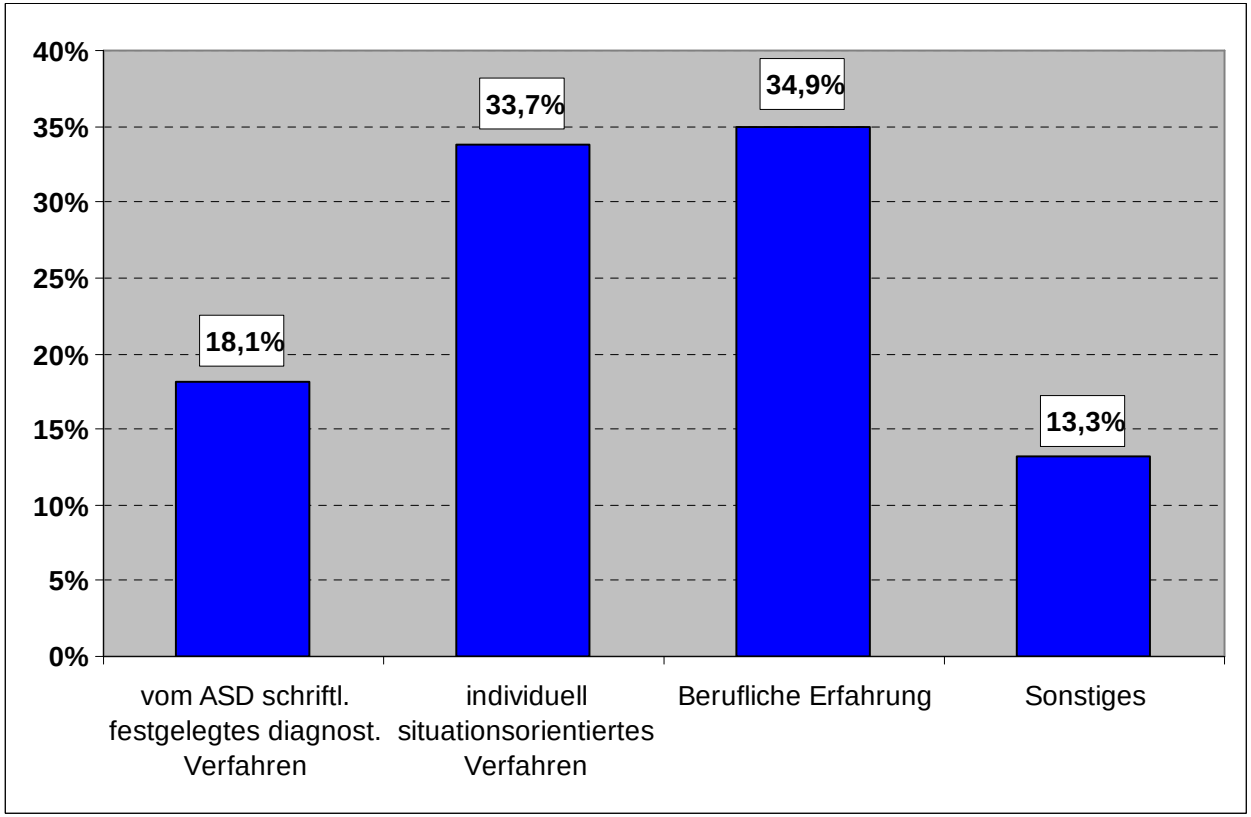
  Die Indikation ist die so genannte Heilanzeige (lat. „*indicare*“: anzeigen). Allgemein beschreibt Indikation den Grund für die Anwendung einer bestimmten diagnostischen oder therapeutischen Maßnahme im Falle einer Erkrankung.

- In der **Kinder- und Jugendhilfe** ist die Frage nach der Indikation etwas komplexer
- „Übersetzung“ in Jugendhilfetermini:

  Welche **Hilfeart** (sozialpäd.-therapeutische Intervention in einem bestimmten Setting) führt bei welchen Adressaten (jungen Menschen und Sorgeberechtigten), mit welchen spezifischen Ressourcen und Problemlagen <u>mit hoher Wahrscheinlichkeit</u> zu einer Verbesserung der Erziehungssituation, verspricht also den vglw. **größten Erfolg?**

Grundlagen der Hilfeentscheidungen im Jugendamt

- Ergebnisse einer Befragung von 65 bayrischen ASD-Fachkräften im Rahmen der Evaluation der Sozialpäd. Diagnosetabellen (EST!), in Bezug auf die Hilfeentscheidungen bei 200 HzE-Fällen



IKJ
INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE

Praxis der Hilfeentscheidung

- Hilfeentscheidungen basieren zumeist auf individuell oder institutionell verankertem Erfahrungswissen
- Weitere Faktoren, die eine Rolle spielen können:
  - Ideologie
  - Ökonomie
  - „Systemzwänge“ (Verfügbarkeit von bedarfsgerechten DL-Angeboten)
  - Zufall (eingeschränkter Zugang zu Angeboten)
- oftmals kein unmittelbarer Bezug zum Hilfeerfolg

- explizite, empirisch belegte, Indikationskriterien fehlen
- Erfolgswahrscheinlichkeit kann nicht konkret beziffert werden
- Ursache: große Skepsis der Fachöffentlichkeit gegenüber der Formulierung von einzelfallbezogenen Entscheidungskriterien
- Zentrale Argumente:
  - Erziehungssituationen nicht objektivierbar, da zu komplex
  - Objektivierung schränkt die Partizipation der Betroffenen ein

IKJ
INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE

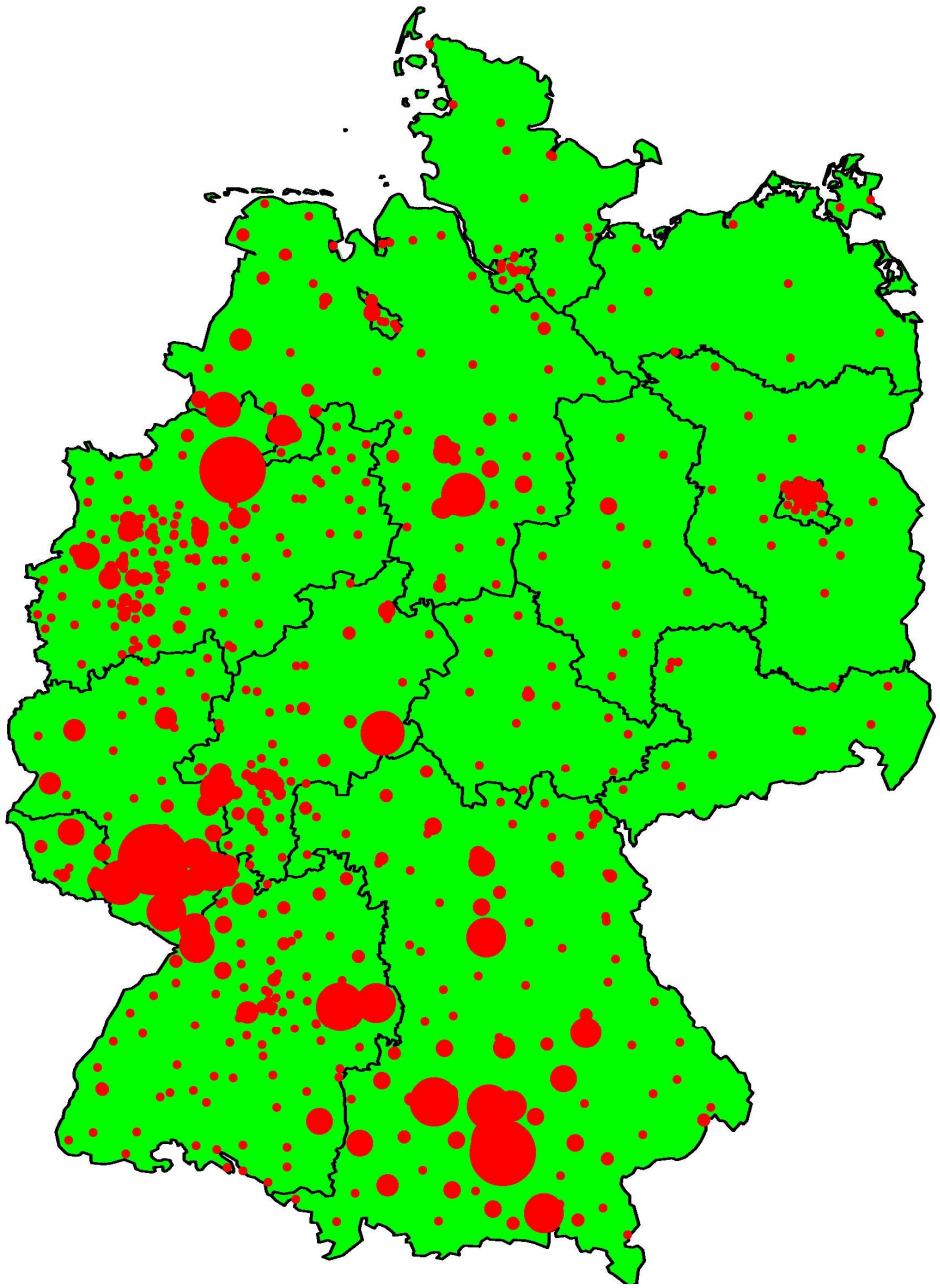
Entwicklung evidenzbasiertes „Expertensystem“

Grundlagen:

- ausschließlich an Effektivität orientiert
- Erprobte Verfahren zur Wirkungsmessung Voraussetzung
- Nutzung des EVAS/WOS-Datenpools (n>25.000)

IKJ
INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE

evas
Die Evaluation der Jugendhilfe



Klientel

- Über 25.000 Hilfen
- 16 Bundesländer
- Ca. 30.000.000 Daten

Einrichtungen

- Trägerübergreifend
- 250 Institutionen
- Europäisch:
  - Deutschland
  - Österreich
  - Luxemburg
  - Niederlande

14 Hilfearten

IKJ
INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE

Entwicklung evidenzbasiertes „Expertensystem“

Grundlagen:

- ausschließlich an Effektivität orientiert
- Erprobte Verfahren zur Wirkungsmessung Voraussetzung
- Nutzung des EVAS/WOS-Datenpools (n>25.000)
- Ähnliche Methode wie bei der JES-Studie

3 Stufen

1. Entwicklung von Prognosemodellen für die Effektivität
   - Datengrundlage: bereits abgeschlossene Hilfen
   - Prädiktorvariablen: potentielle Einflussfaktoren
   - Kriteriumsvariable: Effektindex
   - Multiple Regressionsanalysen (= Wirkfaktorenanalysen) für Hilfen im HzE-Spektrum
     ➔ hilfeartspezifische Prognosemodelle
2. Überprüfung der Modellgüte bzw. -passung
3. Modellintegration und -anwendung (Transfer auf neue Fälle)

IKJ
INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE

Potentielle Einfluss-/Wirkfaktoren

- Für die statistischen Analysen stehen nur Daten als potentielle Prädiktoren zur Verfügung, die zum Zeitpunkt der Hilfeentscheidung vorliegen oder erhoben werden können:
  1. Soziografische Merkmale von Kind und Familie
     - bspw. Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Sorgerecht
  2. Hilfevorgeschichte
     - bspw. Anzahl und Intensität der bisherigen Jugendhilfemaßnahmen („Jugendhilfekarriere“), Schule/Berufsausbildung, Straffälligkeiten
  3. Anamnestische Ausgangslage hinsichtlich Problemlagen und Ressourcen
     - Hilfebedarfsprofil (eltern-/umfeldbezogen vs. kindbezogen)
     - Ausmaß interventionsbedürftiger Symptome und Problemlagen
     - Ressourcenausprägungen in unters. Bereichen (bspw. soziale Integration, Bewältigungsstrategien, Selbstkonzept, Autonomie)
     - u. v. m.

Modellanwendung und -integration

- Grundprinzip: empirisch gesicherte Zusammenhänge zwischen den Prädiktor- und Kriteriumsvariablen werden auf neue Fälle angewendet
- Operationalisierung eines Tauglichkeitskriteriums notwendig
- Fiktives Beispiel:

	§ 30	*§ 31*	*§ 32*	*§ 34*	*§ 35*
Effektindexprognose	-9,7	+8,9	-2,1	+15,8	+3,8
Effektivität (standardisiert)	-0,64	+0,59	-0,14	+1,05	+0,25
Tauglichkeit	nicht tauglich	mittel tauglich	nicht tauglich	sehr tauglich	bedingt tauglich

- Keine Handlungsanweisung, sondern Feedback aus Erfahrungswissen
- Einsatz des „Expertensystems“ setzt ein gewisses Maß an standardisierter sozialpäd. Eingangsdiagnostik voraus, ist aber nicht zwingend an den Einsatz bestimmter Verfahren gekoppelt

IKJ
INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE

Die „neue“ Hilfeentscheidung

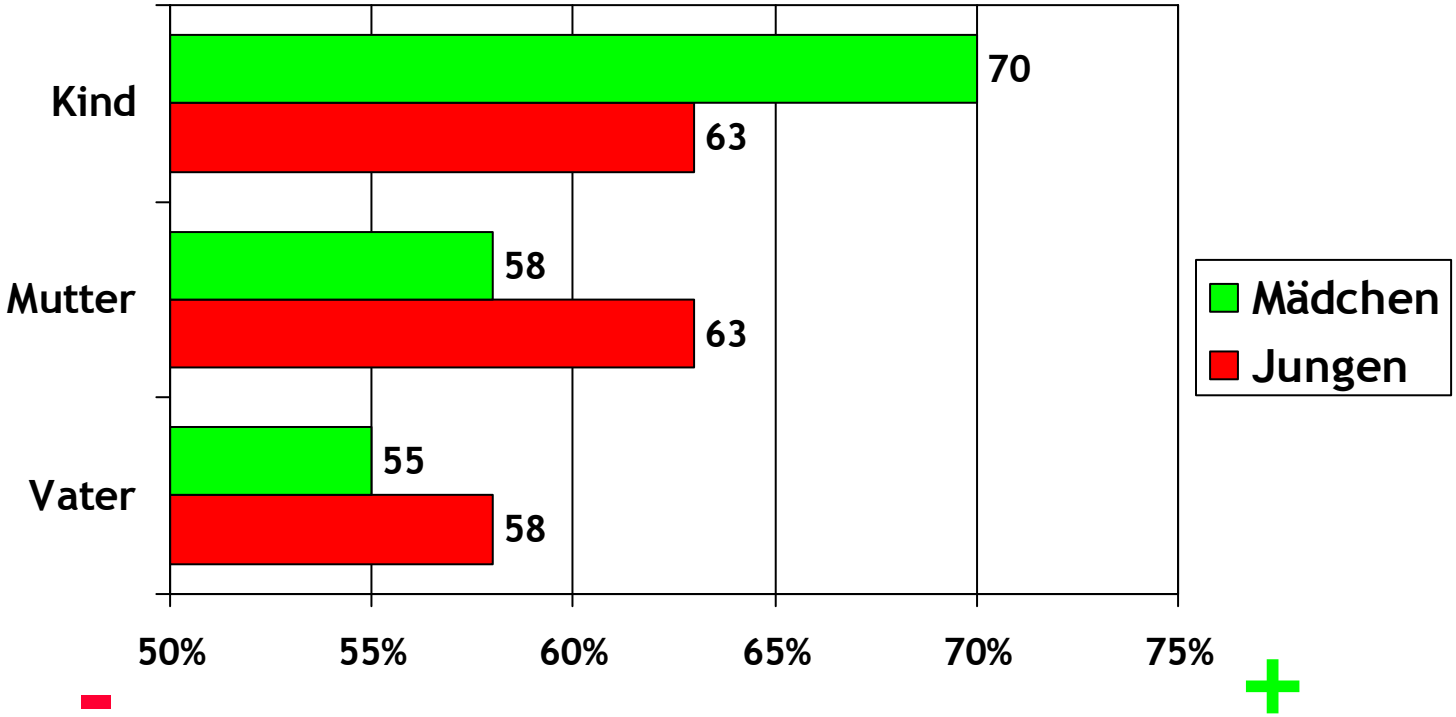
- Hilfeentscheidung muss weiterhin im Dialog zwischen Fachkräften und Hilfeadressaten getroffen werden
- Expertemsystem liefert allen Beteiligten (zusätzliche) Informationen für eine kompetente Entscheidung
- Informationen sind wahrscheinlichkeitsbasiert, nicht deterministisch
- Aufgaben der Fachkräfte:
  - Modellgrenzen kennen und dem Hilfeadressaten aufzeigen können („Aufklärung“ -> erfordert entsprechende Schulung)
  - (tiefergehende) Informationen berücksichtigen, die nicht im Modell abgebildet werden können (bspw. unmittelbare Kindeswohlgefährdung erkennen und entsprechend reagieren, Inobhutnahme, Krisenintervention etc.)
  - über das HzE-Spektrum hinaus denken (etwa § 19 KJHG)
  - auf subjektive Werthaltungen / Wünsche der Adressaten eingehen
  - flexibel sonstige individuell-situative Faktoren berücksichtigen

IKJ
INSTITUT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE

Vorteile Expertensystem

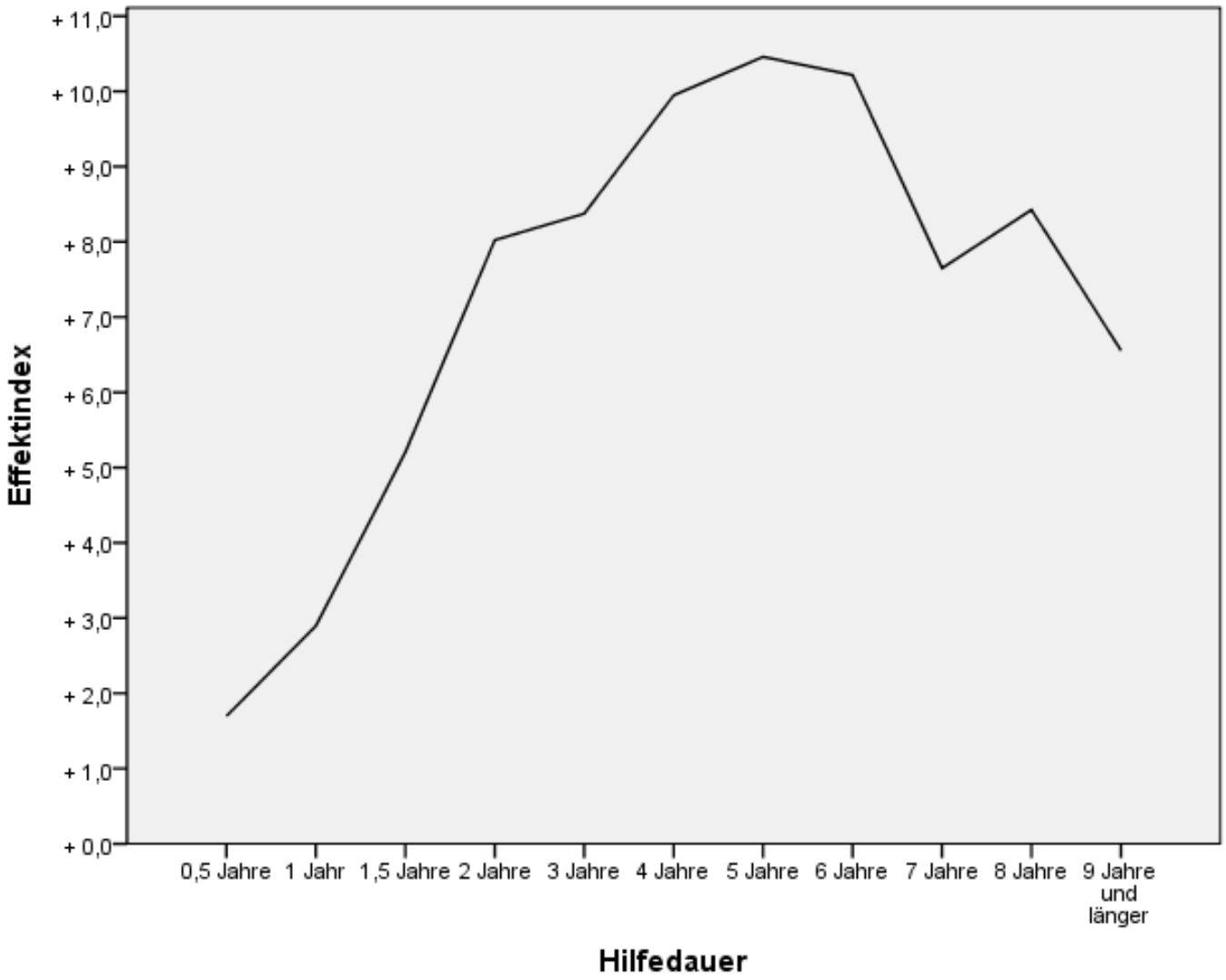
- Systematisierung der Datensammlung im Vorfeld der Hilfeentscheidung
- Repräsentative Bilanzierung sehr umfangreicher Erfahrungsquellen
- Menschen haben nur eine begrente Kapazität zur Verarbeitung von Informationen
- Entlastung der Beteiligten, insbesondere der Fachkräfte
- geringeres Risiko für Beurteilungsverzerrungen (etwa Halo-Effekt, Attributionsfehler etc.)
- Objektivität und überindividuelle Vergleichbarkeit (dadurch höhere Nachvollziehbarkeit und Fairness)
- Integration von sehr komplexen Zusammenhängen
  - Interaktionseffekte (Wechselwirkungen mehrerer Merkmale)
  - nicht-lineaere Zusammenhänge

Beispiel Interaktionseffekt: Kooperation (EVAS)

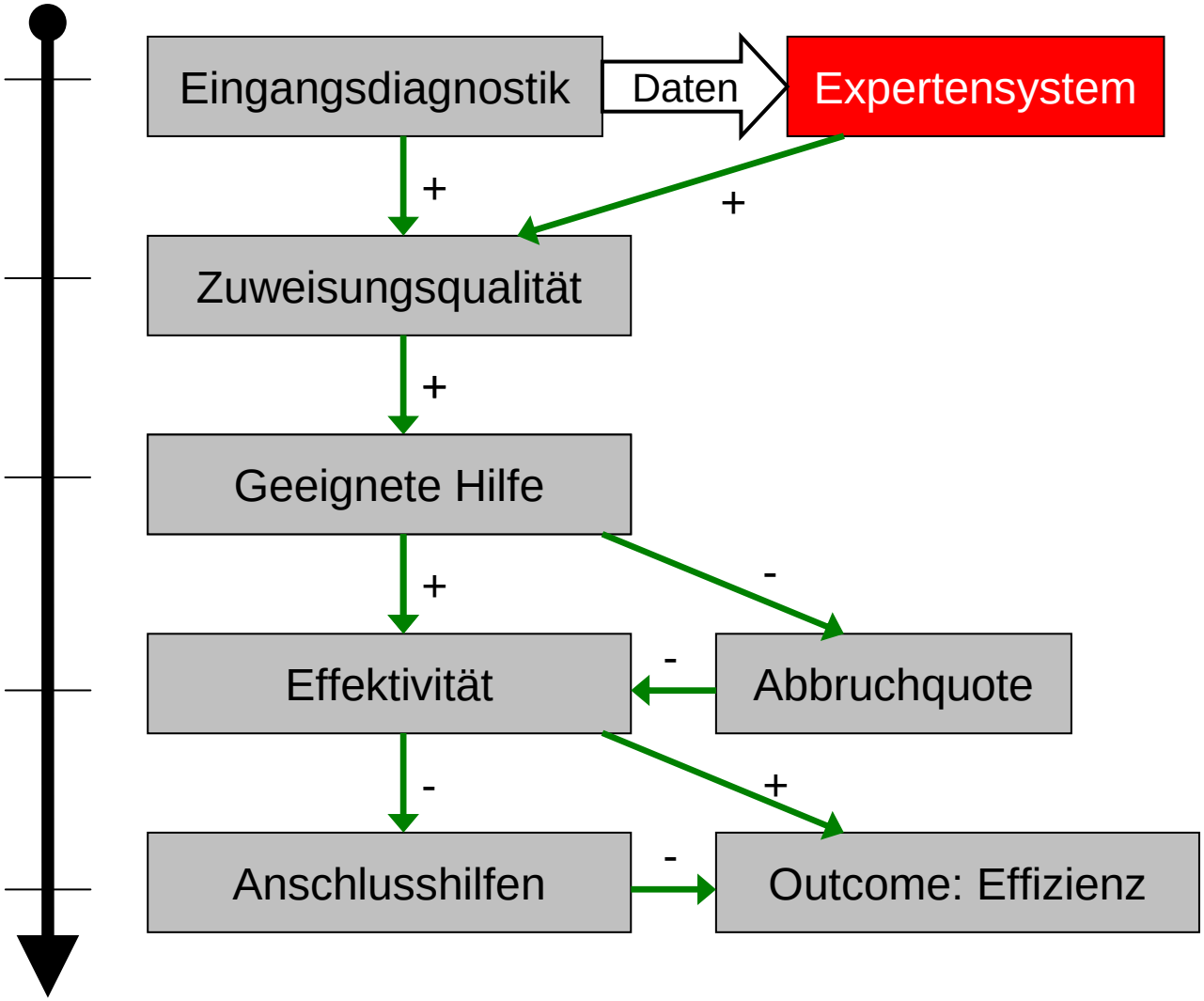


- Insgesamt Kooperation Kind höher als Umfeld (Mutter > Vater)
- Mädchen kooperieren in den Hilfen besser als Jungen
- Umfeld der Mädchen aber schlechter als bei Jungen!

Beispiel quadratischer Effekt: Hilfedauer (EVAS)



Folgen der Nutzung des Expertensystems



Weitere Informationen

IKJ Institut für Kinder- und Jugendhilfe gGmbH
Saarstraße 1
55122 Mainz

Tel.: 0 61 31 - 94 79 7 - 0
Fax: 0 61 31 - 94 79 7 - 77

eM@il: institut@ikj-mainz.de

Internet: www.ikj-mainz.de